

Esteban Luis Grieb – GLESS

Esteban Luis Grieb

GLESS

Ein besonderer Planet

Buchschmiede von Dataform Media GmbH

© 2026 Esteban Luis Grieb

Lektorat: Buchfein.at

KI-generierte Bilder und zum Teil KI-generierte Textpassagen
mit OpenAI ChatGPT Plus

Druck und Vertrieb im Auftrag des Autors:

Buchschmiede von Dataform Media GmbH

Julius-Raab-Straße 8

2203 Großebersdorf

Österreich

www.buchschmiede.at – Folge deinem Buchgefühl!

Kontaktadresse nach EU-Produktsicherheitsverordnung:

info@buchschmiede.at

ISBN:

978-3-99192-384-8 (Softcover)

978-3-99192-383-1 (E-Book)

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und der:s Autor:in unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

„Helfen ist das größte Gut und
die schönste Sprache der
Menschlichkeit“

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	9
Ein Sonntagmorgen	13
Die Stimme aus Gless.....	17
Zwischen Alltag und Träumen	22
Gless, der weit entfernte Planet.....	26
Chiara bleibt dran.....	34
Chiaras Traumreise mit Mateo	41
Die Einladung	47
Die zweite Stimme.....	50
Der Plan.....	54
Das Tor öffnet sich	57
Das Gespräch und der nächste Schritt	68
Der letzte Abend auf Erden.....	75
Das erste Licht von Gless für alle	81
Ein neues Zuhause in Londwien.....	85
Die Stimme, die Gless berührt	91
Lernen – Helfen – Heilen.....	95
Abschied und Neubeginn	101
Die Hilfszentrale von Londwien	107

Jakob entdeckt den Sport auf Gless	113
Das große Turnier von Minga	120
Die Ehrung im Königspalast und der Ruf des Nordens	126
Die Auswahl der Mutigen	135
Der Aufbruch zur Vulkaninsel Buenos Aires	141
Der Wald der Schatten	147
Der Sturm und die Klippen des Abschiedes	152
Das Meer der Schatten	161
Der Pfad des Feuers	167
Rückkehr über das Wattenmeer	174
Empfang in Miando und die schwebende Reise über das Meer	177
Die Rückkehr der Helden	184
Ein Alltag voller Harmonie	191
Ein Entschluss reift	197
Das Gespräch im Palast und ein großes Fest	200
Der Morgen des Abschieds und die Heimkehr	205
Anmerkungen	212
Danksagung	214
Über den Autor	215

Vorwort

Wenn wir an Science-Fiction denken, fallen uns oft ferne Galaxien, hochentwickelte Technologien oder intergalaktische Kriege ein. Für mich bedeutet Science-Fiction aber auch etwas anderes: Es ist die Möglichkeit, eine Welt zu erschaffen, wie sie eigentlich sein sollte. Eine Welt, die eine Utopie ist, weil unsere eigene Realität in vielen Punkten versagt.

Ich habe die bis dato unheilbare, neurologische Erkrankung Friedreich-Ataxie, benutze einen Rollstuhl und lebe seit 2012 mit der Persönlichen Assistenz. Für mich ist sie die beste und selbstbestimmteste Unterstützungsform, die ich mir vorstellen kann. Dank der täglichen Unterstützung meiner Persönlichen Assistent:innen fühle ich mich frei und viel uneingeschränkter.

Sie ist eine von einigen möglichen offiziellen mobilen Unterstützungsformen, die im Chancengleichheitsgesetz verankert ist. Sie bedeutet eigentlich für Menschen mit körperlicher, kognitiver und psychischer Behinderung im Grunde genommen eines: Unabhängigkeit und dadurch sein eigener Herr sein, damit man das Leben so eigenständig und -verantwortlich gestalten kann, wie jeder gesunde Mensch auch. Einfach das Recht zu haben, ein selbstbestimmtes Leben zu führen. Doch die Realität sieht leider oft anders aus. Obwohl Gesetze diese Hilfe versprechen, scheitert sie in unserer Welt am Geld. Unterstützung wird zum Budgetthema. Während nur ein Bruchteil der Betroffenen schnelle Hilfe erfährt,

landet die Mehrheit auf jahrelangen Wartelisten. Ein Missstand, der leider jede Unterstützungsform für Menschen mit Behinderung betrifft. Ein Leben in Warteschleife, abhängig von bürokratischen Entscheidungen.

Diese Ungerechtigkeit war der zündende Funke und Beweggrund diesen sozialgerechten Science-Fiction Roman, der in der Folge auch eine Sport-, Liebes- und Abenteuergeschichte beinhaltet, zu schreiben.

Wie würde eine Welt aussehen, in der verschiedene Arten der Unterstützung überhaupt keine rechtliche oder organisatorische Hürde mehr darstellt? Wie würde eine Gesellschaft auf einem fernen Planeten agieren, die aus Fehlern lernt, in der Zusammenhalt in jeder Beziehung und gegenseitige Hilfe so selbstverständlich wie das Atmen sind? Genau an diesem Ort, an dem Barrieren keine Rolle mehr spielen, beginnt unsere Reise. Doch mein Buch ist kein theoretisches Traktat über Sozialsysteme. Es ist ein Abenteuer, das mitten ins Herz zielt.

Ich lade Sie ein, mich auf diesen fernen Planeten zu begeben. Genießen Sie das Abenteuer, fiebern Sie mit den Charakteren mit – und vielleicht nehmen Sie am Ende ein kleines Stück dieser utopischen Selbstverständlichkeit mit zurück in unseren Alltag.

GLESS

Ein besonderer Planet

Ein Sonntagmorgen

„Guten Morgen, mein Baby. Hoffe, du hast gut geschlafen? Mama hat dir ein wunderbares Sonntagsfrühstück vorbereitet“, sagt Mara leise und mit einem warmen Lächeln zu ihrem Sohn Jakob.

„Danke Mama, alles gut und ich hab schon mächtig Hunger“, murmelt er zufrieden zurück.

Obwohl er inzwischen 22 Jahre alt ist, nennt sie ihn noch immer ‚Baby‘. Für sie bleibt er das Kind, das sie zur Welt gebracht hat, ganz gleich, wie viele Jahre inzwischen vergangen sind. Jede Mutter weiß: Das eigene Kind wird im Herzen immer das Baby bleiben.

Jakob sitzt im Rollstuhl. Seit dem schweren Verkehrsunfall vor zwei Jahren ist er vom Hals abwärts stark beeinträchtigt. Seine Stimme ist schwach, kaum mehr als ein

Hauch, und doch leuchten seine Augen voller Leben. Für Mara bedeutet das, dass sie jeden Tag aufsteht, um ihn dann liebevoll aus dem Bett zu heben, anzuziehen, zu pflegen und ihm beim Essen zu helfen. Es ist eine Aufgabe, die viel Kraft kostet und noch mehr Liebe.

An Maras Arbeitstagen kommt ihr Bruder Steve vorbei. Er hat gerade keinen Job, hat aber früher im Pflegebereich gearbeitet und kann daher genau einschätzen, was Jakob braucht. Ohne Steve wären Mara und ihre Kinder verloren. Drei Tage die Woche ist er da, pünktlich am Vormittag, um Jakob zu helfen und ihn für den Tag vorzubereiten, während Mara zur Arbeit muss. Diese Routine ist streng durchdacht: Jeder Schritt muss sitzen, jeder Handgriff gut geplant sein. Nur so kann Jakob die bestmögliche Unterstützung bekommen.

Für Jakob ist es immer ein kleines Highlight, wenn Onkel Steve zur Tür hereinkommt. Die beiden verbindet ein enges Verhältnis und wann immer es möglich ist, suchen sie gemeinsam das ‚Weite‘. Sei es bei Spaziergängen, Ausflügen oder einfach im Gespräch.

Anders sieht es mit Jakobs biologischem Vater aus. Maras Ex-Mann hat die Familie ein halbes Jahr nach dem Unfall verlassen. Er war nicht in der Lage, mit den neuen Umständen umzugehen. Vor allem nicht damit, seinen eigenen Sohn so zu sehen. Er entschied sich für den leichteren Weg und ließ alles zurück: seine Frau, seine Tochter Marie und, am schmerzlichsten, seinen behinderten Sohn Jakob. Für Marie, die heute 15 ist, bedeutet

dieser Bruch noch immer einen tiefen Schmerz. Sie spricht kaum ein Wort über ihren Vater und wenn, dann nur voller Zorn. In Wahrheit ist sie froh, ihn nicht mehr sehen zu müssen.

An diesem Sonntagmorgen aber will die Familie nicht an die Schatten der Vergangenheit denken. Sonntage sind ihnen heilig. Während unter der Woche die Zeit davonläuft, nehmen sie sich an diesem Tag viel Raum, um miteinander zu frühstücken, zu reden und zu lachen. Marie hilft ihrer Mutter, Jakob das Frühstück zu geben. Vier Hände sind schneller als zwei und es ist um einiges leichter so. Jakob lacht, ein leises, aber fröhliches Lachen, das alle erfüllt.

„Heute schmeckt es dir aber besonders gut, pass auf, dass du den Löffel nicht auch noch verschlingst“, scherzt Marie mit ihrem Bruder. Humorvoll startet dieser Tag und alle genießen das Beisammensein.

Besonders freut Jakob sich auf den Nachmittag: Sein Taufpate Wolfgang hat sich angekündigt. Gemeinsam mit den beiden ‚Kindern‘ möchte er ins Kino gehen. Wolfgang ist nur sonntags verfügbar, da er unter der Woche mit seinem Beruf und der eigenen Familie stark eingespannt ist. Dennoch findet er immer wieder Zeit, sich um Jakob zu kümmern und etwas mit ihm und seiner Schwester zu unternehmen. Heute wird er allein kommen, denn seine eigenen Kinder, die oft ebenfalls mit von der Partie sind, haben andere Pläne.

Mara hat für diese Unternehmungen ein spezielles Auto rollstuhlgerecht umgebaut, nur für Jakob. Es ist ein kostspieliger, aber notwendiger Schritt gewesen, um ihm Ausflüge zu ermöglichen. Wolfgang kann es ebenfalls fahren und es erfüllt seinen Zweck: Dass Jakob nicht zu Hause festsitzen muss, sondern mitten im Leben stehen kann.

Während Jakob sich schon auf den Kinonachmittag freut und Marie mit ihm gemeinsam Kreuzworträtsel löst, bereitet Mara sich innerlich auf ihre eigenen Pläne vor.

Heute würde sie ihre beste Freundin Chiara im Café im Stadtzentrum treffen. Chiara hat Neuigkeiten und Mara spürt, dass es etwas Wichtiges ist. Mit einer Mischung aus Vorfreude und Neugier denkt sie daran, während sie ihre Kinder beobachtet.



Die Stimme aus Gless

Chiara ist eine bekannte und sehr engagierte Politikerin in der Sozialabteilung der Landesregierung. Nachdem sie ihre Schulzeit erfolgreich absolviert und mit ihrem Studium in Linz gestartet hatte, begann sie parallel damit, sich politisch zu engagieren. Gerade für Menschen mit mentaler und körperlicher Behinderung, auf die sie in ihrer Arbeit das Hauptaugenmerk legt, wird in diesem Landesteil ihrer Meinung nach viel zu wenig Geld in die Hand genommen, obwohl es reichlich davon gäbe, um hilfsbedürftige Menschen und deren Familien mit Hilfsangeboten zu unterstützen.

Chiara wollte sich schon immer in diesem Bereich engagieren, da ihr jüngerer Bruder von Geburt an beeinträchtigt ist. Sie hat eine riesengroße soziale Ader und hofft, für behinderte Menschen noch vieles positiv beeinflussen zu können. Auch wenn sie in der Landespolitik tätig ist, hat sie jedoch wenig Einfluss auf die wesentlichen Entscheidungen, da sie nicht Teil einer Regierungspartei ist. Aber sie gibt, seitdem sie dort beschäftigt ist, immer ihr Bestes und geht auch auf die Barrikaden, wenn es sein muss. Leider ist das ziemlich oft notwendig, denn sie sieht es wie tausende Mitmenschen als nötige Maßnahme, um auf Missstände aufmerksam zu machen.

Mara hat ebenfalls schon länger den Wunsch, sich politisch zu engagieren, besonders im Bereich der Rechte für

behinderte Personen. Nicht gleich auf Landesebene, sondern vorerst einmal regional.

Und an diesem Tag treffen sich die beiden gleichgesinnten Freundinnen am wunderschönen Stadtplatz in Steyr in einem bekannten Café. Mara und Chiara kennen sich seit der Volksschule, sie sind seit jeher beste Freundinnen, fast wie Schwestern. Wenn sie sich treffen, verfliegen die Stunden. Auch diesmal ist das nicht anders.

Chiara kommt nach herzlicher Begrüßung ohne Umschweife zur Sache:

„Hör mal, Mara, unsere Partei sucht für Steyr-Stadt und -Land Unterstützung. Genau in dem Bereich, der dir so am Herzen liegt: Menschen mit Behinderung. Das wäre doch perfekt für dich, oder?“

„Wow, das ist echt cool. Da rufe ich morgen an!“, freut sich Mara.

Und Chiara hat noch eine weitere gute Nachricht:

„Es gibt übrigens vom Bundesland wieder mehr Geld für die Unterstützung von Menschen mit Behinderung. Du solltest sofort wieder einen Antrag stellen. Persönliche Assistenz wolltest du schon immer für Jakob!“

Mara hat kurz nach dem verheerenden Unfall von Jakob bereits um eine Persönliche Assistenz für ihren Sohn angesucht, denn sie ist von diesem Angebot begeistert. Jakob würde sicher dabei aufblühen und für sie wäre es eine willkommene Unterstützung, gerade bei körperlichen Tätigkeiten, da Jakob kein kleines Kind mehr und

sie eine zierliche Person ist. Doch ihr wurde damals eine Absage erteilt, denn die beschränkten Mittel vom Land gingen an andere Betroffene.

Jetzt schöpft Mara neue Hoffnung. „Super, ich werde mir gleich heute Abend das Formular herunterladen, es ausfüllen und dir mitgeben, damit du es morgen in der Leitstelle in Steyr abgeben kannst. Wäre das in Ordnung?“

„Na klar, ich habe mir den Tag für dich freigehalten. Ich war ohnehin schon länger nicht mehr bei euch“, antwortet Chiara.

Die beiden verbringen noch eine Weile mit leichteren Gesprächsthemen, bis Chiara plötzlich ernster wird. Sie druckst ein wenig herum, bevor sie schließlich mit leiser Stimme zu sprechen beginnt:

„Hey Mara, ich muss dir was Komisches erzählen. Seit einigen Tagen höre ich im Schlaf eine Stimme. Es ist jedes Mal dieselbe. Sie ist ganz klar und eindringlich. Aber kaum will ich genauer hinhören, wache ich auf.“

Mara schmunzelt. „Dann versuch mal, nicht sofort aus dem Schlaf gerissen zu werden. Vielleicht kannst du dann im Traum bewusst zuhören, was die Stimme dir sagen will.“

„Genau das habe ich heute vor. Mit ein bisschen Rotwein schlafe ich bestimmt fester. Mal sehen, ob es klappt ...“

Gesagt, getan. Als Chiara am Abend nach Hause kommt, sieht sie sich einen guten Film an. Nach einem Glas Wein zu viel geht sie ins Bett. Ein wohliges Schwindelgefühl macht sie schläfrig, ihre Augenlider werden schwer. „Heute schlafe ich sicher tief“, denkt sie zufrieden, bevor sie in die Dunkelheit gleitet.

Inmitten tiefer Traumstille geschieht es tatsächlich wieder.

Eine Stimme ertönt, klarer als jemals zuvor. Nicht laut, nicht bedrohlich, sondern ruhig und voller Wärme, die sofort Vertrauen weckt:

„Hallo, hallo! Hier ist Mateo aus Gless. Kannst du mich hören?“

Chiara bleibt diesmal standhaft. Sie spürt, dass sie träumt, aber sie antwortet halb denkend, halb sprechend:

„Ja, ich höre dich. Gless? Wo liegt das? In Nordamerika?“

Ein leises Lachen klingt durch die Dunkelheit.

„Nein, nein. Wir leben etwas weiter weg. Nicht auf eurem Planeten. Der Zentralstern von Gless liegt rund 1800 Lichtjahre entfernt, in einem anderen Sonnensystem in unserer Galaxie. Wenn man von der Erde aus in den Sternenhimmel blickt, dann findet man die Sonne unseres Planeten in eurem Sternbild Schwan.“

Chiara runzelt die Stirn. „Was für ein Unsinn. So ein bescheidener Traum“, denkt sie, doch die Stimme spricht weiter, eindringlich, fast flehend: